Der Zivilschutz in Holland fusst auf der Ausbildung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **25 (1959)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-363818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Zivilschutz in Holland fusst auf der Ausbildung

Hauptmann Björn Klinge vom schwedischen Amt für Zivilschutz, der den Zivilschutz auf dem Kontinent studiert hat, schildert hier seine Eindrücke aus Holland. (Uebersetzung aus «Tidskrift för Sveriges Civilförsvar», Stockholm.) H. A.

Schweden ist ein Land von grosser Ausdehnung mit kleiner Bevölkerungszahl, Holland ist ein kleines Land mit grosser Bevölkerungszahl. Auf einem Gebiet, das nur wenig grösser ist als Småland (etwa 80 % der Bodenfläche der Schweiz), wohnen gegen 12 Millionen Menschen.

Die Aufgaben des holländischen ZS könnten unter diesen Gegebenheiten unlösbar scheinen. Wie soll die Verwundbarkeit der Bevölkerung durch Evakuierung und durch Schutzräume herabgesetzt werden, wenn die Bevölkerungsdichte zwanzigmal so gross ist wie diejenige Schwedens (etwa dreimal so hoch wie in der Schweiz), wenn grosse Teile des Landes unter dem Meeresspiegel liegen und sozusagen kein Berg zu finden ist? Allerdings erscheint diese Aufgabe schwierig, nicht zuletzt für uns Schweden, die wir derart günstige Voraussetzungen haben.

Einige Tage Aufenthalt in Holland gaben mir den bestimmten Eindruck, dass man zwar die Schwierigkeiten wohl sieht, aber deswegen nicht den Kopf hängen lässt. Man betonte im Gegenteil, dass auch unter diesen schwierigen Umständen ungeheuer viel getan werden kann und getan wird. Der Holländer hat gelernt, die Gefahren zu erkennen, die seinem Land vom Meere her drohen, und ich vermute, er habe gerade dadurch erkannt, wie wichtig es ist, sich durch vorbeugende Massnahmen zu schützen und bei Katastrophen aus eigenen Kräften zu helfen.

Die Möglichkeiten, im Kriegsfall zu evakuieren, sind eng begrenzt. Wahrscheinlich wird die wesentlichste Massnahme in einer schnellen Räumung der drei Großstädte bestehen. Der Schutz in den Städten wird gewährleistet einerseits durch private Schutzräume, die nach ähnlichen Grundsätzen eingerichtet werden wie bei uns, andererseits durch sog. «Verkehrs-Schutzräume» (öffentliche Passantenschutzräume) in grösseren Gebäuden an verkehrstechnisch günstiger Lage.

Starke lokale Verwaltung

Wie in den meisten Ländern, steht auch in Holland der Innenminister an der Spitze des ZS. Die regionalen Aufgaben sind ähnlich wie bei uns den elf Provinzen übertragen. Leiter des lokalen ZS ist der «Burgemeestern». Die ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmittel zur Leitung des ZS im Krieg und im Frieden sind je nach Grösse der Ortschaft verschieden. In grösseren Orten hat er einen fähigen Stabschef zur Seite, der recht oft ein ehemaliger Militär ist.

Nach ihrer Wichtigkeit werden die Ortschaften samt Umgebung in zwei Arten von ZS-Kreisen eingeteilt: als «A-Kreise» bezeichnet man die besonders wichtigen ZS-Kreise, es gibt deren etwa 50; die übrigen 70 Kreise bezeichnet man als «B-Kreise». Die Aufgabe der letztgenannten dürfte im Kriege vor allem darin bestehen, den nächstgelegenen A-Kreisen zu Hilfe zu kommen. In den B-Kreisen besteht das friedensmässige Personal fast ganz aus Männern und Frauen, die nur nebenamtlich dem SZ angehören. In den wichtigeren Orten dagegen besteht auch zur Friedenszeit ein Stab von hauptamtlichem Personal, dessen Bestand etwas grösser sein dürfte als bei uns in entsprechenden Orten. So fanden sich in einer Stadt von 200 000 Einwohnern etwa 35 vollamtlich angestelte Beamte, wobei die Beamten der Brandwache und der Polizei nicht eingerechnet sind.

Rekrutierung von 230 000 Freiwilligen

Die schadenbehebenden Einheiten werden auf freiwilligem Weg rekrutiert. Das Ziel ist eine Organisation von etwa 230 000 Mann. Bis 1956 sind gemäss den Angaben 160 000 Mann rekrutiert worden. Offenbar stiess die Anwerbung in den großstädtischen Gebieten auf die grössten Schwierigkeiten. 1952 wurde beschlossen, den lokalen ZS durch ZS-Kolonnen zu verstärken, wobei anfänglich die Absicht bestand, auch diese auf freiwilligem Weg zusammenzustellen. Da es sich aber als unmöglich erwies, auf diesem Wege die gewünschte Qualität und Quantität zu erreichen, wurde beschlossen, die ZS-Kolonnen als militärische Verbände zu organisieren.

Die lokale Organisation umfasst folgende Dienstzweige:

Ordnungsdienst
Löschdienst
Rettungs- und Räumungsdienst
Sanitätsdienst
Betreuungsdienst
dazu kommen eine Leitungs- und eine Verbindungsorganisation.

Die Dienstzweigeinheiten werden nämlich aufgebaut wie bei uns, möglichst mit Berufsleuten als Grundstock, beispielsweise beim Löschdienst. Für gewöhnlich werden die Einheiten nicht zu grösseren Dienstzweigverbänden zusammengefasst, mit Ausnahme des Löschdienstes. Man strebt danach, im Krieg und bei Kriegsbereitschaft die meisten Einheiten zu kasernisieren. Man rechnet indessen, dass eine Anzahl Reserveeinheiten sich erst auf Befehl hin jeweilen besammeln. Diese Reserveeinheiten müssen in hohem Grade alarmbereit sein; sie sollen innert kürzester Zeit — z. B. in einer Stunde — aufgeboten werden können.

Die taktische Leitung ist ausgesprochen auf die Dienstzweige aufgeteilt (dezentralisiert), sowohl innerhalb der Hauptzentrale wie auch in den einzelnen Gebietsabschnitten. (Eine Ortschaft von etwa 100 000 Einwohnern ist beispielsweise in drei Abschnitte oder Sektoren aufgeteilt.) Man hat auch Versuche gemacht mit einem ähnlich zentralisierten System, wie es in Schweden bei der taktischen Ausbildung angewendet wird, und man war sich auch der Vorteile dieses Systems wohl bewusst.

Die Hauswehr und deren feste Organisation wurden als sehr wichtig betrachtet. In den grösseren Ortschaften bilden Quartiere, wo in Friedenszeiten etwa 1000 Personen wohnen, einen sog. «Block»; etwa 15 solche Blöcke bilden einen Bezirk. Im Krieg soll der Block die natürliche Einheit bilden bei der Evakuierung, bei der Aufklärung der Oeffentlichkeit usw.

Ein besonderes Aufklärungs- und Propagandaorgan

Die Aufklärungs- und Propagandaorganisation entstand im Jahre 1951, als der holländische ZS neu aufgebaut

werden sollte und man es als notwendig erachtete, eine selbständige Organisation für die Aufklärung der Oeffentlichkeit, für die Anwerbung usw. zu bilden. Zum Zentralausschuss dieser Organisation gehört eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten, welche verschiedene Organisationen und Volksbewegungen vertreten. Anfänglich bestanden auch lokale Ausschüsse, doch werden diese als nicht mehr nötig erachtet. Von grossem Nutzen sind die Aeusserungen der Mitglieder des Zentralausschusses bei verschiedenen Anlässen. Finanziert wird die Organisation vom Staat, der auch das Aufklärungsmaterial zur Verfügung stellt. Man ist der Ansicht, dass die Aufklärungszentrale grosse Bedeutung gehabt hat und immer noch habe.

Wie bereits erwähnt, war man der Meinung, es sei nicht möglich, die ZS-Kolonnen aus Freiwilligen zu bilden. Deshalb ist diese Aufgabe den Militärbehörden übertragen worden. Das zentrale ZS-Amt gab jedoch gewisse Richtlinien für die Organisation und für die Ausbildung.

Die Kolonnen sollen umfassen: 12 Feuerwehrkolonnen, 6 Rettungskolonnen und 5 Sanitäts- und Krankentransportkolonnen. Im ganzen sind dafür etwa 17 000 Wehrpflichtige erforderlich.

Die Zivilschutzschule — das Zentrum

Die Ausbildung ist vielleicht das wesentlichste Mittel, mit dem der Zivilschutzgedanke am Leben erhalten wird. Es geht nicht nur darum, den Ausbildungsstand des Einzelnen und der Einheiten zu heben, sondern auch darum, dass diejenigen, welche im Krieg die Verantwortung für die Durchführung der zivilen Verteidigung tragen, und diejenigen, welche mit dem ZS zusammenarbeiten müssen, bereits im Frieden aktiv verpflichtet werden. Das hat man in Holland frühzeitig eingesehen. Schon bevor die Rekrutierung für den lokalen ZS einsetzte, errichtete man eine ZS-Schule in einem Schloss bei Barneveld, das etwa mitten in Holland gelegen ist. Mit dieser Schule als Zentrum wurde dann die Organisation des ZS aufgebaut. Das aktive ZS-Personal, die «Burgemeesters», Instruktoren und gewisse Spezialisten wurden während zwei Jahren ausgebildet, und erst nachdem das erforderliche Kader geschaffen war, setzte die Rekrutierung und die lokale Ausbildung ein.

Diese ZS-Schule war stets und ist immer noch das Zentrum des holländischen ZS. Ihre Leistungsfähigkeit ist nach Bedarf erhöht worden, so dass sie gegenwärtig bis zu 110 Schüler aufnehmen kann. Der Chef der Schule hat drei vollamtlich angestellte Lehrer zu seiner Verfügung, wozu noch teilweise angestellte Speziallehrer kommen.

Die Schule veranstaltet taktische und technische Kurse verschiedener Art, ferner Kurse für Instruktoren, Verwalter und Militärpersonen. Ausserdem werden Uebungen und Spiele durchgeführt, um die ZS-Organisation und ihre Wirksamkeit auf zentraler, regionaler und lokaler Ebene zu erproben. Sogar der «Burgemeester» von Amsterdam setzt sich einige Tage im Jahr auf die Schulbank, um Neues zu lernen. Die Kursdauer schwankt zwischen ein- und zweitägigen Kursen bis hinauf zu den fünfwöchigen Instruktorenkursen.

Ich erhielt Gelegenheit, in einem kurzen Besuch die Schule zu besichtigen. Als wir umhergingen und die sinnreichen und guteingerichteten Leersäle der verschiedenen Dienstzweige betrachteten, wanderten meine Gedanken unwillkürlich zurück nach Schweden, und es klang wohl nicht gerade überzeugend, als ich zu begründen versuchte, wieso das «bahnbrechende Schweden» noch immer keine Zivilschutzschule besitze.

Die lokale Ausbildung wird in Form von einer Art Bauklotzsystem vermittelt, wo über die Dienstzweigausbildung hinaus gewisse allgemeine kurze Kurse orientierender Art veranstaltet werden. Die grundlegende Dienstzweigausbildung im Löschdienst umfasst z. B. 60 Stunden, im Rettungsdienst 50 Stunden. Für Gruppenchefs kommen 20 Stunden Kaderausbildung dazu. Die Ausbildung beginnt normalerweise Ende September und dauert bis zum April. Im Mai und Juni finden Prüfungen statt — u. a. für das Dienstzweigdiplom —, ferner Wettbewerbe und geeignete Uebungen.

Gleich wie bei uns wird ein Teil der Ausbildung auch regional durchgeführt. Dies gilt vor allem für Leute mit Spezialaufgaben, wie z. B. Bombenräumungsmannschaften, wo es sehr schwer ist, die Voraussetzungen für eine lokale Ausbildung zu schaffen.

Betrachtungen

Haben wir denn von Holland etwas zu lernen, wenn doch die Verhältnisse dort so anders sind? Natürlich können wir, wenn wir uns den Einzelheiten zuwenden, manche wertvolle Anregung finden, vor allem, wenn es sich darum handelt, allmählich irgend eine Form von höherem Verband auszubauen. Die wesentliche Lehre liegt freilich auf einer anderen Ebene.

Die Stärke eines Landes auf dem Gebiet des ZS hängt ab einesteils von den bevölkerungsmässigen, geographischen und anderen Voraussetzungen, andererseits von den Massnahmen, die ergriffen werden zur Verhütung und Behebung von Schäden. Zum Unterschied von den Holländern haben wir ja sehr günstige Voraussetzungen. Wir haben auch nach dem Krieg den ZS beibehalten und seine Leistungsfähigkeit in mancher Hinsicht steigern können. Man wusste in Holland wohl Bescheid über die Stärke unseres ZS — vor allem auf dem Gebiet der vorbeugenden Massnahmen. Auf der anderen Seite wurde in unseren Diskussionen vorsichtig angedeutet, wir hätten trotz unserem Bestreben, aus einer günstigen Ausgangslage das Beste herauszuholen, doch etliches versäumt hinsichtlich der Schadenbehebung und vor allem der Ausbildung. Ein derartiger Mangel berge Risiken, meinte man, und zwar nicht nur, weil dadurch die Bereitschaft vermindert werde, sondern vielmehr — und das fällt am meisten ins Gewicht —, weil dadurch der Ansporn zur Tat verloren geht, der so bedeutungsvoll ist für eine dem ZS förderliche Einstellung. Diesen Andeutungen gegenüber — sie wurden etwas mehr verbrämt vorgebracht, als es hier geschieht — wirkten meine Versuche, die Gründe unserer notgedrungenen Zurückhaltung verständlich zu machen, wenig überzeugend; dasselbe befürchte ich hinsichtlich meiner Versicherung, die Probleme seien seit langem allseitig geprüft worden. Diese Ansichten der Holländer enthalten an und für sich nichts Neues, aber es schadet doch nicht, seine eigenen Probleme mit fremden Augen zu sehen. Ebenso wenig schadet es, sich bewusst zu machen, mit welcher Zuversicht die Holländer ihre Zivilschutzaufgaben anpacken, die wir verwöhnte, verzärtelte Schweden als mehr oder weniger unlösbar betrachten würden.